

ERWIN POCHMARSKI und INGRID WEBER-HIDEN

**DIE GRABSTELN UND GRABALTÄRE
DES STADTGEBIETES VON FLAVIA SOLVA**

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

CORPUS SIGNORUM IMPERII ROMANI
CORPUS DER SKULPTUREN DER RÖMISCHEN WELT

ÖSTERREICH

BAND IV
FASZIKEL 3

DIE GRABSTELEN UND GRABALTÄRE DES STADTGEBIETES VON FLAVIA SOLVA

Bearbeitet von
ERWIN POCHMARSKI und INGRID WEBER-HIDEN

unter Mitarbeit von
ORTOLF HARL, SUSANNE LAMM und
MARGARETHA POCHMARSKI-NAGELE



VERLAG DER
ÖSTERREICHISCHEN
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN

Angenommen durch die Publikationskommission
der philosophisch-historischen Klasse der ÖAW:
Michael Alram, Bert Fragner, Hermann Hunger, Sigrid Jalkotzy-Deger,
Brigitte Mazohl, Franz Rainer, Oliver Jens Schmitt, Peter Wiesinger
und Waldemar Zacharasiewicz

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagbild: Detail aus der Grabstele des Sacretius Priscus:
Porträtzone. Photo O. HARL, LUPA 1379-13
Redaktion: Josef Fischer

Diese Publikation wurde einem anonymen, internationalen
Peer-Review-Verfahren unterzogen.
This publication has undergone the process of anonymous,
international peer review.

Die verwendete Papiersorte ist aus chlorfrei gebleichtem
Zellstoff hergestellt, frei von säurebildenden Bestandteilen
und alterungsbeständig.

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-7001-7902-3

Copyright © 2016 by

Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien

Satz: Andrea Rostorfer

Druck und Bindung: Ferdinand Berger & Söhne GmbH, A-3580 Horn

<http://epub.oeaw.ac.at/7902-3>

<http://verlag.oeaw.ac.at>

IN MEMORIAM

ERNA DIEZ UND ERICH HUDECZEK

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Grenzen des Territoriums von Flavia Solva	7
Fundorte der Grabstelen und Grabaltäre	8
Karte der Fundorte (M. POCHMARSKI-NAGELE)	11
Material der Grabstelen und Grabaltäre	12
Typologie der Grabstelen	13
Typologie der Grabaltäre	18
Ikongraphie der Grabstelen	20
Umzeichnung der Grabstelentypologie (M. POCHMARSKI-NAGELE nach H. PFLUG)	26
Ikongraphie der Grabaltäre	27
Überblick über die auf den Inschriften genannten Personen und deren Status (I. WEBER-HIDEN)	28
Literaturverzeichnis	43
I.) Grabstelen	55
A.) Grabstelen mit Porträts in einem integrierten Rundmedaillon bzw. in mehreren integrierten Rundmedaillons	55
B.) Grabstelen mit Porträts in Form von Halbfiguren im Hauptbildfeld, Dreiecksgiebel oder geradem Abschluss und evtl. Zwischenfries	61
C.) Grabstelen mit figürlichem und ornamentalem Dekor mit Dreiecksgiebel und mehreren Zonen	83
II.) Grabaltäre	115
A.) Grabaltäre mit zweigeteilter Vorderseite	115
B.) Grabaltäre mit friesgerahmter Vorderseite	120
C.) Grabaltäre mit profilgerahmter Vorderseite und profilgerahmten Nebenseiten	128
D.) Bekrönungen von Grabaltären	145
Register	147
A.) Sachregister	147
B.) Index nominum et cognominum	149
C.) Register der Fundorte und Denkmalformen	150
D.) Museen und Verwahrorte	151
Abbildungsverzeichnis und Abbildungsnachweis	153

Vorwort

Der vorliegende dritte Faszikel des CSIR Österreich IV behandelt die aus dem Territorium des *municipium* Flavia Solva stammenden Grabstelen und Grabaltäre, womit das bisher beachtete Prinzip einer Gliederung nach Materialgattungen – CSIR IV 1: Rundskulpturen; CSIR IV 2: Porträtmedaillons und Porträtnischen von Flavia Solva – beibehalten wurde. Es werden daher die Grabstelen einschließlich der Exemplare mit integrierten Porträtmedaillons behandelt, die im Band CSIR II 2 (Virunum) zusammen mit den freistehenden Rundmedaillons besprochen worden waren. Allerdings ist die Behandlung der Bekrönungen von Grabstelen bereits im Faszikel IV 1 zusammen mit den Rundskulpturen erfolgt.

Anders als beim vorhergehenden Faszikel habe ich mich nicht imstande gesehen, eine begründete chronologische Gliederung des Materials vorzulegen, so dass ich mich für beide Materialgattungen mit einer typologischen Ordnung begnüge, wobei ich mir bewusst bin, dass diese keine zwingenden chronologischen Konsequenzen haben kann.

In diesem Faszikel hat dankenswerter Weise Ingrid Weber-Hiden die Bearbeitung des Inschriftenmaterials übernommen, wobei ihr nicht nur die Lesungen, Übersetzungen und Kommentare zu den Inschriften der Grabstelen und Grabaltäre zu verdanken sind, sondern auch ein allgemeiner Abschnitt über die in den Inschriften genannten Personen und deren Status. Damit ist ein lang gehegtes Desiderat einer Zusammenarbeit zwischen einer Epigraphikerin und einem Archäologen erfüllt worden.

Als Mitarbeiterin in diesem Faszikel ist weiters Susanne Lamm zu nennen, die mir bei der Aufnahme des Materials entscheidend behilflich gewesen ist und durch ihre Kritik manches klären geholfen hat. Weiters möchte ich auch für diesen Faszikel Margaretha Pochmarski-Nagele als Mitarbeiterin nennen, die mir bei der Aufnahme der Monumente und Verwaltung des Bildmaterials in der hauseigenen Bilddatenbank zu den Denkmälern von Flavia Solva geholfen hat. Weiters ist sie für die Fundortkarte und für die Umzeichnung der Stelentypen verantwortlich.

Zu der Hilfe, die mir 2005 Ulla Steinklauber bei der Aufnahme des Materials im Lapidarium und im Depot des Universalmuseums Joanneum gewährt hat, ist auch bei diesem Faszikel die Hilfe von Barbara Porod, der neuen Chefkuratorin am Archäologiemuseum Schloss Eggenberg, gekommen. Es muss hier weiters noch einmal der Hilfe der damals studentischen Mitarbeiterinnen Ch. Franek, G. Praher und B. Zakraysek bei der zeitgleich mit Ortolf Harl und Friederike Harl für ihre Bilddatenbank „ubi erat lupa“ erfolgten Aufnahme der Denkmäler im Depot gedacht werden sowie der studentischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer an dem im WS 2005/2006 abgehaltenen Seminar, in dessen Rahmen auch die Aufnahme von Objekten im Lapidarium des UMJ erfolgte.

Zu ganz besonderem Dank bin ich dem schon genannten Ortolf Harl verpflichtet, der mir selbst- und vor allem kostenlos den Großteil der Originalaufnahmen für diesen Band zur Verfügung gestellt hat. Für weitere Aufnahmen habe ich Stephan Karl, Susanne Lamm und Ingrid Weber-Hiden zu danken.

Schließlich gebührt auch im Falle dieses Faszikels mein aufrichtiger Dank den Verantwortlichen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften: Andreas Pülz für die Aufnahme des Bandes in die Reihe der Bände des CSIR und Josef Fischer für die redaktionelle Betreuung des Manuskriptes.

Erwin Pochmarski

Grenzen des Territoriums von Flavia Solva

Der vorliegende Faszikel des CSIR Österreich (IV 3) folgt hinsichtlich der Grenzen des Territoriums von Flavia Solva den im Rahmen des CSIR getroffenen Übereinkünften,¹ obwohl die Grenzen des Stadtgebietes von Flavia Solva im Norden und Osten sehr unsicher sind und grundsätzlich natürlich auch im Süden, wo aber für das CSIR Österreich die heutige Staatsgrenze gegen Slowenien als Grenze des Stadtgebietes von Flavia Solva gilt.² Lediglich die Westgrenze scheint durch die beiden Gebirge Stubalpe und Koralpe eindeutig gegeben zu sein. Zwar sind gerade in letzter Zeit mehrere Arbeiten zur Frage der Ostgrenze des Stadtgebietes von Flavia Solva und damit der Provinz Noricum gegen das Territorium von Savaria bzw. die Provinz Pannonia bzw. Pannonia superior erschienen,³ aber die Frage nach dem konkreten Grenzverlauf zu bestimmten Zeiten ist noch nicht entschieden und wohl auch kaum entscheidbar. So vertrat O. HARL dezidiert die Auffassung, dass die Oststeiermark schon wegen ihrer landschaftlichen Ausrichtung durch das Flusssystem der Raab und ihrer Zuflüsse dem pannonischen Raum zuzurechnen sei. Entscheidend für die Zugehörigkeit des ganzen Gebietes zur Provinz Pannonia superior waren für ihn drei Grabsteine von Soldaten oberpannonischer Legionen, die in der Oststeiermark gefunden wurden, wohin die Soldaten nach ihrer Entlassung als dem für sie zuständigen Rekrutierungsbezirk zurückgekehrt seien. Es stellt sich die Frage, ob aus dem Fundort der drei Grabinschriften⁴ wirklich ein Rückschluss auf den ehemaligen Heimatort bzw. die Heimatprovinz der drei Soldaten zu ziehen ist; dann müsste allenfalls auch Flavia Solva zu Pannonien gehört haben, weil hier zwei Legionsoffiziere der 13. und 14. Legion sowie der 15. Legion⁵ bestattet wurden. Der Zentralort des ganzen Gebietes sei jedenfalls nicht Flavia Solva, sondern Savaria. Etwas vorsichtiger hat sich M. LEHNER der Frage der Ostgrenze des Stadtgebietes von Flavia Solva bzw. der Provinz Noricum genähert. Nach einer knappen Schilderung der verschiedenen Varianten des Grenzverlaufs in der Forschungsgeschichte – wobei die am häufigsten verwendete Variante die von R. EGGER und H. VETTERS in ihrer Noricumkarte⁶ sei – versucht M. LEHNER, wegen des in Westpannonien in späterer Zeit feststellbaren Rückgriffs auf antike topographische Verhältnisse, anhand der Ruinenkontinuität in den beiden oststeirischen Städten Hartberg und Fürstenfeld wahrscheinlich zu machen, dass diese Städte bzw. ihre Umgebung in der Antike in Pannonien gelegen seien.⁷ In letzter Zeit hat S. LAMM nach einer Darstellung der antiken Quellen und der neuzeitlichen Kartenwerke bis herauf zu E. WEBER,⁸ G. ALFÖLDY⁹ und V. GASSNER – S. JILEK – S. LADSTÄDTER¹⁰ mit einer kritischen Stellungnahme zu diesen Werken auf die Wichtigkeit der Berücksichtigung wechselnder Grenzverläufe im Rahmen der Provinzgeschichte hingewiesen.

Auch die Nordgrenze des Territoriums von Flavia Solva ist umstritten, weil hier die epigraphischen Anhaltspunkte weitgehend fehlen.¹¹ Neben der weitgehend akzeptierten Annahme, dass die Grenze entlang

¹ Vgl. LEHNER 2012, 45; I. WEBER-HIDEN, *Ein Überblick über die auf Inschriften genannten Personen und deren Status*, in diesem Band.

² Vgl. HUDECZEK 1977, 418–420 Abb. 1; HUDECZEK 1989, 21–24; HUDECZEK 2008, 9–10.

³ Vgl. HARL 1997, 195–199; LEHNER 2012, 38–51. bes. 48; LAMM 2014, 209–220.

⁴ Vgl. HARL 1997, 197 Anm. 56.

⁵ Vgl. HARL 1997, 196 Anm. 54.

⁶ Vgl. EGGER – VETTERS 1963.

⁷ LEHNER 2012, 47–48.

⁸ WEBER 1969, Karte am Schluss.

⁹ ALFÖLDY 1974, Karte.

¹⁰ GASSNER u. a. 2002, Karte auf S. 79.

¹¹ Vgl. HUDECZEK 1977, 419–420; HUDECZEK 1989, 24; HUDECZEK 2008, 9.

des Hochschwabs und der Eisenerzer Alpen verlief,¹² hat auch die von G. ALFÖLDY vertretene Hypothese Gewicht, das gebirgige Zentralnoricum habe wegen seiner Erz- und Salzvorkommen zum Patrimonium der römischen Kaiser gehört und sei nicht von den Municipien verwaltet worden.¹³

Die Südgrenze des Territoriums von Flavia Solva ist wieder umstritten. G. ALFÖLDY wollte das Stadtgebiet von Flavia Solva bis zum Südabhang des Pohorje (Bachern) in die Gegend von Slovenska Bistrica (Windischfeistritz) bzw. Čadram (Tschadram) westlich davon reichen lassen;¹⁴ das Territorium von Flavia Solva hätte demnach das Drautal östlich von Dravograd (Unterdrauburg) mit umfasst und sich am Westrand des Draufeldes von Slivnica pri Mariboru (Schleinitz bei Marburg) bis Starše (St. Johann im Draufeld) in Richtung Osten erstreckt, wobei dieser Ort die Grenze gegen Poetovio und damit Pannonien gebildet habe. Die Ostgrenze der Provinz Noricum wäre östlich von Črešnjevca (Kerschbach) verlaufen, wobei das Gebiet dieses Ortes nach G. ALFÖLDY noch zu Flavia Solva gehört hätte.¹⁵ Allerdings trägt das Übereinkommen des CSIR hier der Tatsache Rechnung, dass die heutige Staatsgrenze Österreichs gegen Slowenien vom Posruck und den Windischen Büheln gebildet wird und die S-Grenze des Territoriums von Flavia Solva für die österreichischen CSIR-Bände darstellt.

Relativ klar ist nur der Verlauf der Westgrenze des Stadtgebietes von Flavia Solva, die durch die Gebirge Stupalpe und Korralpe bestimmt ist.

Am besten dürfte die von E. WEBER beigegebene Karte¹⁶ den antiken und den heutigen Verhältnissen Rechenschaft tragen. Demnach würde der heutige Bezirk des Bundeslandes Steiermark Murau und Murtal, der seit 2013 aus den Bezirken Judenburg und Knittelfeld gebildet wurde, im Westen der heutigen Steiermark zum Territorium von Virunum gehören; der Bezirk Liezen im Norden der Steiermark würde zu Teilen der Stadtgebiete von Iuvavum, Ovilava und Lauriacum gehören; die Bezirke Leoben und Bruck-Mürzzuschlag (seit 2013 aus den Bezirken Bruck an der Mur und Mürzzuschlag zusammengesetzt) würden nach E. WEBER mit Ausnahme des Gebietes um Mariazell, das zu Aelium Cetium gehörte, zu Flavia Solva zählen. Die weststeirischen und mittelsteirischen Bezirke Voitsberg, Deutschlandsberg, Graz, Graz-Umgebung und Leibnitz sowie die oststeirischen Bezirke Hartberg-Fürstenfeld (seit 2013 statt der Verwaltungsbezirke Hartberg bzw. Fürstenfeld) mit Ausnahme des Gebietes um Friedberg östlich der Lafnitz, das zu Savaria gehörte, und Südoststeiermark (seit 2013 statt der Bezirke Feldbach bzw. Radkersburg) wären Teil des Territoriums von Flavia Solva.

Fundorte der Grabstelen und Grabaltäre

Von den zum größten Teil sekundären Fundorten – aus einem primären Fundkontext stammen lediglich die Stelen aus Lebing (Nr. 22), Wagna (Nr. 23), Pichla bei Mureck (Nr. 36), Keppeldorf (Nr. 38) und Ehrenhausen an der Weinstraße (Nr. 40) sowie der Grabaltar aus Hasendorf an der Mur (Nr. 67) – sind natürlich die Fundorte aus dem Verwaltungsbezirk Leibnitz, in dem ja auch das *municipium* Flavia Solva liegt, jene mit besonders zahlreichem und wichtigem Fundmaterial: insgesamt handelt es sich um 21 Grabstelen und um 26 Grabaltäre, von denen sieben Grabstelen und 23 Grabaltäre aus dem Alten Turm von Schloss Seggau stammen und größtenteils in der dortigen Römersteinwand eingemauert sind.

Obwohl vom Alten Turm als dem wichtigsten sekundären Verwendungsplatz der römischen Denkmäler in der Burgenanlage Leibnitz/Seggau bereits im vorigen Band des CSIR die Rede gewesen war,¹⁷

¹² Vgl. EGGER – VETTERS 1963.

¹³ Vgl. ALFÖLDY 1970, 163–177; ALFÖLDY 1974, 100–101.

¹⁴ ALFÖLDY 1974, 99.

¹⁵ ALFÖLDY 1974, 60.

¹⁶ WEBER 1969, Schluss.

¹⁷ POCHMARSKI 2011a, 6–9.

wobei dem Autor das Manuskript der Publikation von St. KARL und G. WROLLI¹⁸ zur Verfügung stand, müssen angesichts des Erscheinens der Dissertation von St. KARL¹⁹ eine Reihe zusätzlicher Bemerkungen gemacht werden. Während sich St. KARL in der gemeinsam mit G. WROLLI (verantwortlich für die Geschichte des Alten Turms zwischen 1219–1831) verfassten Arbeit²⁰ noch zurückhaltend und vorsichtig zum spätantiken Ursprung des Alten Turmes (*turris antiqua*) geäußert hatte,²¹ hat er sich in der Dissertation dafür ausgesprochen, dass der Alte Turm aufgrund des für ihn verwendeten Großquadermauerwerks aus spolierten römerzeitlichen Blöcken im 4. Viertel des 4. bzw. im frühen 5. Jh. n. Chr. als Befestigungsturm an der Ostflanke von Binnennoricum zusammen mit Befestigungen in Poetovio und Celeia errichtet worden sei,²² wobei für St. KARL die Abarbeitungsspuren an den wiederverwendeten Blöcken von entscheidender Bedeutung sind,²³ die er für charakteristisch römerzeitlich und nicht mittelalterlich hält.

Weitere wichtige Fundplätze aus dem Bezirk Leibnitz sind die Stadt Leibnitz (Stelen Nr. 24. 48; Grabaltarbekrönung Nr. 94), Wagna (Stelen Nr. 14[?]. 23. 41[?]; Grabaltarbekrönung Nr. 93) sowie das Gebiet von Flavia Solva ohne genauere Bestimmung (Stelen Nr. 7[?]. 39[?]. 59 [?]). Hinzu kommen noch eine Reihe von Fundorten aus der unmittelbaren Nachbarschaft von Flavia Solva: Altenmarkt bei Leibnitz (Stele Nr. 47), Hasendorf an der Mur (Grabaltar Nr. 67), Landscha (Stelen Nr. 5. 15), bzw. aus der mittelbaren Umgebung von Flavia Solva: Ehrenhausen (Stele Nr. 40), Gamlitz (Stele Nr. 3) und Straß-Spielfeld (Stele Nr. 51).

Außer im Verwaltungsbezirk von Leibnitz finden sich aber noch vor allem in der Stadt Graz (vier Stelen: Nr. 1. 6. 10. 21) bzw. im Bezirk Graz-Umgebung (12 Stelen und zwei Grabaltäre) zahlreiche Fundstücke aus diversen Fundorten. In unmittelbarer Nähe von Graz befinden sich Eisbach-Rein (Stele Nr. 19), Feldkirchen bei Graz (Stelen Nr. 13. 62), in etwas größerer Entfernung von Graz Adriach (Stelen Nr. 26. 49), Semriach (Stelen Nr. 32. 37. 50), Waldstein-Deutschfeistritz (Grabaltar Nr. 91), St. Radegund (Stele Nr. 11), Eggersdorf bei Graz (Stele Nr. 53), Enzelsdorf (Stele Nr. 33), Kalsdorf (Stele Nr. 17; Grabaltar Nr. 92/2).

Fundreiche Gegenden sind darüber hinaus in der Oststeiermark der Bezirk Weiz (8 Stelen) mit einer Reihe von Fundplätzen: Weiz (Stadt: Stelen Nr. 54. 64), Fladnitz an der Teichalm (Stele Nr. 44), Passail (Stele Nr. 52), Keppeldorf (Stele Nr. 38), Regerstätten (Stele Nr. 63), Gnies (Stele Nr. 35), Ludersdorf-Wilfersdorf (Stele Nr. 34), sowie der Bezirk Hartberg-Fürstenfeld (6 Stelen, ein Grabaltar) vor allem mit den Orten St. Johann bei Herberstein (Stelen Nr. 4. 42. 55) und Grafendorf bei Hartberg (Stele Nr. 46; Grabaltar Nr. 86); hinzu kommen noch Altenmarkt bei Fürstenfeld (Stele Nr. 43) und Lebing (Stele Nr. 22). Eher arm an Funden ist der Bezirk Südoststeiermark (bis 2013: Bezirke Feldbach und Radkersburg) mit drei Stelen: Gleichenberg Dorf (Stele Nr. 25) im ehem. Bezirk Feldbach, Dietersdorf am Gnasbach (Stele Nr. 45) und Pichla bei Mureck (Stele Nr. 36), beide im ehem. Bezirk Radkersburg.

Die Weststeiermark ist insgesamt nicht reich an Funden von Grabstelen und Grabaltären. Es handelt sich im Bezirk Voitsberg um vier Stelen und einen Grabaltar, wobei vor allem Piber ein wichtiger Fundplatz ist (Stelen Nr. 2. 12. 18); in Stallhofen (Grabaltar Nr. 68) und in St. Johann ob Hohenburg (Stele Nr. 30) wurden zwei weitere Fundstücke entdeckt. Fundarm ist auch der Bezirk Deutschlandsberg mit nur einem Exemplar: Hörbing (Stele Nr. 56).

Unbekannter Herkunft sind die Stelen Nr. 8. 16. 29. 58. 61. 65.

¹⁸ KARL – WROLLI 2011, im CSIR IV 2 als KARL – WROLLI 2010 zitiert, da diese Arbeit bei Abschluss des Manuskriptes des CSIR-Bandes noch im Druck befindlich war.

¹⁹ KARL 2013.

²⁰ KARL – WROLLI 2011.

²¹ KARL – WROLLI 2011, 117–121.

²² KARL 2013, 9–15. 291–300

²³ KARL 2013, 9. 104–128; vgl. KARL – WROLLI 2011, 101–116

Stellt man einen Vergleich zu der Herkunft der Porträtmedaillons und Porträtnischen aus dem Stadtgebiet von Flavia Solva an,²⁴ so lässt sich feststellen, dass die Situation ziemlich ähnlich ist. Von den insgesamt 22 erhaltenen Porträtmedaillons aus dem Territorium von Flavia Solva kommen 18 aus Flavia Solva Stadt, von den 79 erhalten gebliebenen Porträtnischen allerdings nur 29 Exemplare. Hinzu kommen noch weitere Fundorte im Verwaltungsbezirk Leibnitz: zwei Porträtmedaillons und drei Porträtnischen.

Weitere wichtige Herkunftsorte befinden sich in Graz-Stadt bzw. in Graz-Umgebung: in Graz-Stadt drei Porträtnischen, in Graz-Umgebung ein Porträtmedaillon und 10 Porträtnischen.

Hinzu kommen die Verwaltungsbezirke Voitsberg in der Weststeiermark und Hartberg (heute Hartberg-Fürstenfeld) in der Oststeiermark. Im Bezirk Voitsberg handelt es sich um ein Porträtmedaillon und 11 Porträtnischen, im Bezirk Hartberg-Fürstenfeld um 13 Porträtnischen, die alle aus dem ehem. Bezirk Hartberg stammen. Weitere vier Porträtnischen stammen aus verschiedenen Bezirken: Deutschlandsberg (ein Exemplar), Weiz (zwei Exemplare), Bruck an der Mur (jetzt Bezirk Bruck-Mürzzuschlag) (ein Exemplar). Auffällig ist, dass die Weststeiermark mit dem Bezirk Voitsberg im Bereich der Porträtnischen eine wichtigere Rolle spielt als bei den Grabstelen und Grabaltären.

Zieht man zum Vergleich noch die Fundorte der Rundskulpturen des Stadtgebietes von Flavia Solva heran (Nr. 1–53: Skulpturen, Nr. 54–66: Stelenaufsätze, die man eigentlich zu den Grabstelen wird rechnen dürfen),²⁵ so ergibt sich ein ganz ähnliches Bild. Der Großteil des Fundmaterials stammt aus Flavia Solva Stadt: Wagna (24 Skulpturen, drei Aufsätze), Frauenberg (drei Skulpturen), Seggauberg (fünf Skulpturen, ein Aufsatz), Leibnitz (fünf Skulpturen, ein Aufsatz), d. h. 37 Skulpturen und fünf Grabmalauftsätze aus dem unmittelbaren Stadtgebiet von Flavia Solva, von insgesamt 66 Exemplaren aus dem Territorium von Flavia Solva 42 aus dem unmittelbaren Stadtbereich. Aus der näheren Umgebung der Stadt stammen drei weitere Skulpturen und drei Grabmalauftsätze.

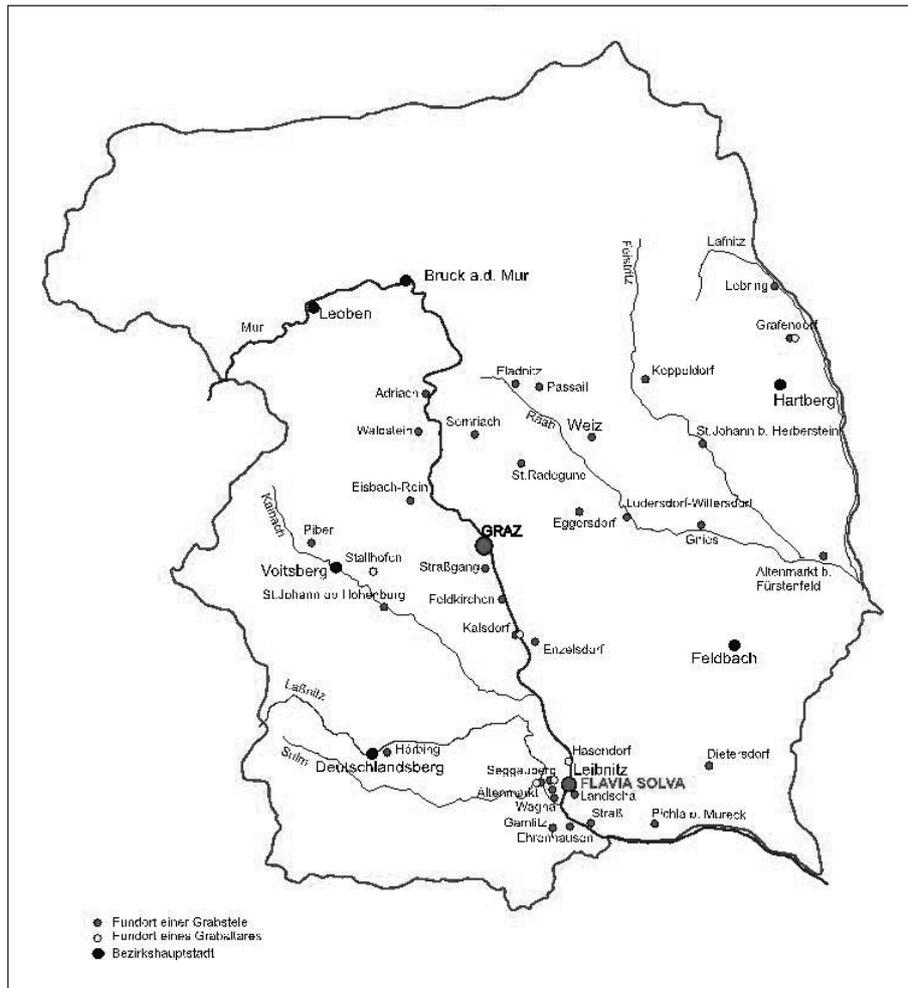
Graz und Graz-Umgebung sind die nächsten reicheren Fundortgebiete. Aus Graz-Stadt stammen fünf Exemplare (zwei Skulpturen, drei Aufsätze); aus Graz-Umgebung sechs Exemplare (davon fünf Skulpturen und ein Aufsatz).

In der Weststeiermark ist wieder der Bezirk Voitsberg von besonderem Interesse (fünf Skulpturen, ein Stelenaufsatz), in der Oststeiermark der heutige Bezirk Hartberg-Fürstenfeld mit Funden ausschließlich aus dem ehem. Bezirk Hartberg (sechs Skulpturen, zwei Grabmalauftsätze). Zu vernachlässigen sind die Bezirke Deutschlandsberg (eine Skulptur) in der Weststeiermark sowie Leoben und Bruck-Mürzzuschlag in der Obersteiermark mit einer Skulptur und einem Aufsatz bzw. nur mit einem Aufsatz.

²⁴ Vgl. POCHMARSKI 2011a, 9–10.

²⁵ HUDECZEK 2008, 57.

Karte der Fundorte im Stadtgebiet von Flavia Solva



Material der Grabstelen und Grabaltäre

Bereits im vorhergehenden Faszikel des CSIR war auch von dem für die Porträtmedaillons und die Porträtischen aufgrund der naturwissenschaftlichen Untersuchungen von H. W. MÜLLER verwendeten Material die Rede gewesen.²⁶ Auch im Fall der Grabstelen und der Grabaltäre dieses Bandes kann man sich z. T. auf die Ergebnisse des bereits angesprochenen Forschungsprojektes zu den Marmoren römischer Brüche und Steindenkmäler in der Steiermark und der Štajerska (Untersteiermark) berufen.²⁷ Allerdings wurden von den 94 hier besprochenen Denkmälern nur 15 (Nr. 1. 2. 12. 13. 17. 46. 48. 55. 56. 73. 78. 79. 86. 87. 88) beprobt, was einem Prozentsatz von 15,96 Prozent der erhaltenen Denkmäler entspricht. Das bedeutet bei einer Überlieferung von 1% der Bestattungen²⁸ bzw. 2,5–5,1% der ursprünglich vorhandenen Denkmäler²⁹ bei einer Beprobung von 15,96% des Erhaltenen, dass von der naturwissenschaftlichen Untersuchung nur 0,398–0,813% des ursprünglich im Stadtterritorium von Flavia Solva für Grabstelen und Grabaltäre verwendeten Materials betroffen sind, also nicht einmal 1%. Das bezieht sich allerdings in ähnlicher Weise auch auf die übrigen Fundgattungen. Für die Rundskulpturen (und Grabmalaufsätze) des Stadtgebietes von Flavia Solva³⁰ gilt, dass von den 69 behandelten Denkmälern nur 13 beprobt worden sind, was 18,8% des erhaltenen Materials entspricht, für die Porträtmedaillons und Porträtischen,³¹ dass von den 101 besprochenen Denkmälern nur 18 naturwissenschaftlich untersucht worden sind, was 17,82% des Erhaltenen ist und bei den Grabstelen und Grabaltären handelt es sich – wie oben gesagt – um 20 von 94 Denkmälern, d. h. 21,28% des erhaltenen Materials.

Dennoch lassen sich die aus den beiden vorangegangenen Faszikeln bezüglich der Häufigkeit und Verbreitung der Marmore gewonnenen Ergebnisse weitgehend bestätigen. Es handelt sich bei den Grabstelen (Nr. 1–65) und Grabaltären (Nr. 66–94) um 10 Exemplare aus Marmor vom Pohorje (Bachern) (Nr. 2. 13. 48. 55. 56. 73. 78. 80. 92. 94), 7 Exemplare aus Kainacher Marmor (Nr. 12. 17. 18. 46. 68. 86. 88) und drei Exemplare aus Gummerner Marmor (Nr. 1[?]. 47. 87). Bei den beprobten 20 Stücken handelt es sich um elf Grabstelen (Nr. 1. 2. 12. 13. 17. 18. 46. 47. 48. 55. 56) und neun Grabaltäre (Nr. 73. 78. 79. 80. 86. 87. 88. 92. 94). Die einzelnen Stücke stammen aus folgenden Bezirken bzw. Fundorten: Von den Grabstelen und Grabaltären aus Pohorje-(Bacherer) Marmor wurden in Flavia Solva-Stadt (d. h. Seggauberg und Leibnitz-Stadt) fünf Exemplare gefunden, davon eine Grabstele (Nr. 48) und vier Grabaltäre bzw. Teile davon (Nr. 73. 78. 80. 92. 94). Die übrigen Fundstücke verteilen sich auf die Bezirke Graz-Umgebung (Nr. 13), Voitsberg (Nr. 2) und Deutschlandsberg (Nr. 56) in der Weststeiermark und Hartberg-Fürstenfeld (ehem. Hartberg) (Nr. 55) in der Oststeiermark. Die sieben Fundstücke aus Kainacher Marmor (Grabstelen: Nr. 12. 17. 18. 46 Grabaltäre: Nr. 68. 86. 88) auf die Bezirke Leibnitz (Nr. 88), Graz-Umgebung (Nr. 12. 17), Voitsberg (Nr. 18. 68) und Hartberg-Fürstenfeld (ehem. Hartberg: Nr. 46. 86). Dazu kommen noch eine Stele aus Gummerner Marmor aus dem Bezirk Leibnitz (Nr. 47), eine aus Gummerner Marmor (?) aus Graz-Stadt (Nr. 1) und ein Grabaltar aus dem Bezirk Leibnitz (Nr. 87).

Daraus ergibt sich, dass an den beprobten Stücken sowohl für die im Band CSIR IV 1 behandelten Rundskulpturen (und Grabmalaufsätze), als auch für die im Band CSIR IV 2 behandelten Porträtmedaillons und Porträtischen sowie für die Grabstelen und Grabaltäre dieses Faszikels das am häufigsten feststellbare

²⁶ POCHMARSKI 2011a, 10–13.

²⁷ DJURIĆ u. a. 2004, 365–431.

²⁸ Vgl. FUCHS 1987, 74–75.

²⁹ Vgl. ALFÖLDY 1984, 21–22: 2,5 % für die *regio X*; DUNCAN-JONES 1982, 360–362: 5,1% für Nordafrika; vgl. HARL 1991, 21. 23–24.

³⁰ HUDECZEK 2008.

³¹ POCHMARSKI 2011a, 10–13.

Material der Pohorje-Marmor ist: In CSIR IV 1 handelt es sich um 6 Exemplare (von insgesamt 13), von denen allerdings nur eines aus Leibnitz stammt (Nr. 38[?]), während die anderen mehrheitlich aus der Weststeiermark (Bezirke Deutschlandsberg Nr. 34 und Voitsberg Nr. 36) bzw. aus der Oststeiermark (Bezirk Hartberg-Fürstenfeld, ehem. Hartberg Nr. 37. 42[?]. 58) kommen. Die Fundstücke aus Kainacher Marmor stammen in zwei Fällen aus der Weststeiermark (Bezirk Voitsberg: Nr. 48. 49) und in einem Fall aus der Oststeiermark (Bezirk Hartberg-Fürstenfeld, ehem. Hartberg: Nr. 67). Die drei Stücke aus Gummerner Marmor wurden in Flavia Solva-Stadt (Nr. 9[?]. 27) bzw. in der Umgebung von Leibnitz gefunden (Nr. 69).

Etwas anders ist das Ergebnis bei den beprobten Porträtmedaillons und Porträtnischen im Band IV 2 des CSIR. Bei den untersuchten 18 Exemplaren handelt es sich um sieben Porträtmedaillons (Nr. 1. 2. 8. 10–12. 22) und um 11 Porträtnischen (Nr. 23. 31. 33. 38. 39. 46–48. 96. 99. 101). Von diesen sind insgesamt nicht weniger als 13 Exemplare aus Marmor vom Pohorje (Bachern) gearbeitet, und zwar sieben Porträtmedaillons (Nr. 1. 2. 8. 10–12. 22) und sechs Porträtnischen (Nr. 31. 39. 46–48. 101). Hinzu kommen drei Porträtnischen aus Gummerner Marmor (Nr. 23[?]. 33[?] und 38) und zwei aus Kainacher Marmor (Nr. 96. 101[?]). Die Fundorte für die Exemplare aus Pohorje-Marmor sind fast durchwegs Flavia Solva-Stadt, vor allem der sog. Alte Turm von Schloss Seggau (Seggauberg) (Porträtmedaillons Nr. 1. 2. 8. 10. 11; Porträtnischen der Nr. 31. 39. 101), einmal auch Wagner (Nr. 22), ansonsten Graz-Umgebung (Nr. 12) und dreimal Bezirk Hartberg-Fürstenfeld (ehem. Hartberg: Nr. 46–48). Stücke aus Gummerner Marmor wurden zweimal in Graz-Umgebung (Nr. 23[?]. Nr. 33[?]) und einmal am Seggauberg (Nr. 38) gefunden, Kainacher Marmor einmal im Bezirk Voitsberg (Nr. 96).

Für die Gesamtheit der naturwissenschaftlich untersuchten Exemplare³² ergibt sich, dass im unmittelbaren Stadtgebiet von Flavia Solva von 59 beprobten Exemplaren 37 mit Sicherheit aus Marmor vom Pohorje (Bachern) sind, wozu noch vier fragliche Stücke kommen: das entspricht 69,49% der aus Flavia Solva Stadt stammenden beprobten Exemplare. Zudem sind sechs sichere und drei fragliche Exemplare aus Gummerner Marmor erhalten und sieben sichere sowie zwei fragliche Exemplare aus Kainacher Marmor, was jeweils 15,25% entspricht. Damit ist die ältere Meinung³³ widerlegt, es handle sich bei dem in Flavia Solva verwendeten Marmor in erster Linie um Kainacher Marmor.³⁴ Ein ganz ähnliches Bild wie für Flavia Solva Stadt ergibt sich für die Oststeiermark, wo von 25 beprobten Exemplaren 15 sicher und drei mit Fragezeichen aus Marmor vom Pohorje (Bachern) bestehen, das sind 72%. Nur sechs sichere Stücke und ein fragliches Stück wurden aus Kainacher (Sallaer) Marmor hergestellt, d.h. 28%. Nur für die nördliche Weststeiermark ergibt sich ein deutliches Überwiegen des Kainacher Marmors. Von 34 beprobten Exemplaren bestehen 29 sicher und zwei mit Fragezeichen aus Marmor vom Kainachtal bzw. Salla, das sind 91,18%, eines sicher und eines mit Fragezeichen aus Bacherer Marmor, d.h. 5,88%, und eines mit Fragezeichen aus Marmor von Gummern (2,94%). Von den drei vorherrschenden Marmorarten überwiegt im Grazer Becken unter den beprobten Exemplaren deutlich der Kainacher Marmor, da von 20 untersuchten Exemplaren acht sicher und zwei möglicherweise aus Kainacher Marmor sind (50%), während vier Stück sicher und eines eventuell aus Marmor vom Pohorje (Bachern) und drei Stück mit Sicherheit und zwei mit Fragezeichen aus Marmor von Gummern sind, d.h. jeweils 25%.

Typologie der Grabstelen

Die im Stadtgebiet von Flavia Solva gefundenen Grabstelen (Nr. 1–65) lassen sich rein äußerlich in drei Gruppen einteilen. Die erste Gruppe (Nr. 1–4) umfasst Grabstelen mit einem oder mehreren in die Stele integrierten Rundmedaillons mit jeweils einem oder zwei Porträts, die von den im vorhergehenden

³² HEBERT – HUDECZEK, in DJURIĆ u. a. 2004, 411–421 Abb. 22–36.

³³ DIEZ 1959, 22; HUDECZEK 1977, 443–444; POCHMARSKI, in: HAINZMANN – POCHMARSKI 1994, 273.

³⁴ POCHMARSKI 2004c, 437–438.

Faszikel CSIR IV 2 behandelten freistehenden Porträtmedaillons getrennt wurden,³⁵ weil es sich eben um Grabstelen handelt; die zweite Gruppe (Nr. 5–24) umfasst Grabstelen mit Porträtarstellungen, die auf der Grundlage der von H. PFLUG erarbeiteten Typologie³⁶ nach der äußeren Form, aber auch gemäß den von A. SCHÖBER³⁷ entwickelten Kriterien nach der Binnengliederung eingeteilt werden können;³⁸ die dritte Gruppe von Grabstelen (Nr. 25–65) umfasst Stelen ohne Porträts, d. h. Grabstelen, die man am ehesten aufgrund des figürlichen bzw. des ornamentalen Dekors der Giebfelder, Sockelbilder und evtl. Hauptbilder bzw. der Zwischenfriese, also nach ihrer Binnengliederung unterscheiden kann.

Die vier Grabstelen mit integrierten Porträtmedaillons (Nr. 1–4) führen zur Frage nach der Priorität der freistehenden bzw. der in eine Stele eingeschriebenen Medaillons. Während A. SCHÖBER³⁹ der Auffassung war, dass es sich bei dem freistehenden Medaillon um die primäre Form handle, die auf die Grabstele übertragen worden sei, was er anhand von Beispielen aus Italien belegen wollte, beweist die Chronologie der integrierten und der freistehenden Porträtmedaillons für Noricum die umgekehrte Entwicklung. Auch in Mittelitalien⁴⁰ und seltener in Unteritalien,⁴¹ besonders aber in Oberitalien lassen sich im 1. Jh. n. Chr. bereits ab dem 1. Jahrhundertviertel (mit einem Schwerpunkt im 3. Viertel des 1. Jhs. n. Chr.) in Stelen integrierte Rundmedaillons nachweisen.⁴² Zur selben Zeit beginnen sich die freistehenden Porträtmedaillons in Oberitalien erst langsam zu entwickeln,⁴³ sieht man von den Porträtmedaillons aus Altinum ab, die bereits ab der augusteisch-tiberianischen Zeit entstehen.⁴⁴

Während G. PICCOTTINI⁴⁵ der Ansicht von A. SCHÖBER gefolgt ist, bei dem freistehenden Porträtmedaillon handle es sich im Vergleich zu dem in eine Grabstele eingeschriebenen Rundmedaillon um die frühere Form, hat E. HUDECZEK die Ansicht vertreten, dass erst um 100 n. Chr. die Bildhauer in Noricum damit begonnen hätten, die Medaillons wieder von der Platte zu lösen,⁴⁶ wobei die integrierten Rundmedaillons sich aus ursprünglich freistehenden entwickelt hätten, was indes eher fraglich erscheint.⁴⁷ E. HUDECZEK versuchte jedenfalls anhand der Stele des L. Cornelius Aquilinus in Portogruaro⁴⁸ zu zeigen, dass in Concordia

³⁵ Vgl. POCHMARSKI 2011a, 22 Anm. 121.

³⁶ PFLUG 1989, 30–52.

³⁷ SCHÖBER 1923, 13–136.

³⁸ vgl. POCHMARSKI 2006, 89–114.

³⁹ SCHÖBER 1923, 180–181. 209–212.

⁴⁰ Vgl. SCARPELLINI 1987, 120–121 Nr. 2 Abb. 2; 122 Nr. 4 Abb. 4; 122–123 Nr. 5 Abb. 5; SCARPELLINI 1987, 143–144 Nr. 25 Abb. 63–65.

⁴¹ SCARPELLINI 1987, 150–151 Nr. 32 Abb. 82.

⁴² Vgl. SCARPELLINI 1987, 119–120 Nr. 1 Abb. 1; 124–125 Nr. 7 Abb. 8. 9; 125–127 Nr. 8 Abb. 10. 11 = PFLUG 1989, 198–199 Nr. 103 Taf. 21, 1–3 (3. Viertel des 1. Jhs. n. Chr.); SCARPELLINI 1987, 137–139 Nr. 21 Abb. 36–56 = PFLUG 1989, 178–179 Nr. 58 Taf. 14, 1–2; 15, 1–4 (3. Viertel des 1. Jhs. n. Chr.); SCARPELLINI 1987, 139–140 Nr. 22 Abb. 57 = PFLUG 1989, 262–263 Nr. 266 Taf. 43, 3 (60–80 n. Chr.); SCARPELLINI 1987, 141–142 Nr. 23 Abb. 58. 61; SCARPELLINI 1987, 142–143 Nr. 24 Abb. 59. 62; SCARPELLINI 1987, 144–145 Nr. 26 Abb. 68 = PFLUG 1989, 262–263 Nr. 266 Taf. 43, 3 (2. Drittel des 1. Jhs. n. Chr.); SCARPELLINI 1987, 145–146 Nr. 27 Taf. 37 Abb. 66–67. 69–71 = PFLUG 1989, 201 Nr. 108 Taf. 21, 4 (3. Viertel des 1. Jhs. n. Chr.); SCARPELLINI 146–147 Nr. 28 Abb. 34. 72–73 = PFLUG 1989, 217 Nr. 153 Taf. 24, 4 (3. Viertel des 1. Jhs. n. Chr.); SCARPELLINI 1987, 147–148 Nr. 29 Abb. 74–76 = PFLUG 1989, 271 Nr. 289 Taf. 43, 1 (3. Viertel des 1. Jhs. n. Chr.); SCARPELLINI 1987, 148–149 Nr. 30 Abb. 79 = PFLUG 1989, 268–269 Nr. 282 Taf. 43, 2 (1. Viertel des 1. Jhs. n. Chr.); SCARPELLINI 1987, 148–149 Nr. 30 Abb. 79 = PFLUG 1989, 268–269 Nr. 282 Taf. 43, 2 (3. Viertel des 1. Jhs. n. Chr.); SCARPELLINI 1987, 149–150 Nr. 31 Abb. 81 = PFLUG 1989, 196 Nr. 98 Taf. 21, 5 (1. Viertel des 1. Jhs. n. Chr.); SCARPELLINI 1987, 151–152 Nr. 33 Abb. 76. 83 = PFLUG 1989, 161–162 Nr. 25 Taf. 6, 3 (Mitte des 1. Jhs. n. Chr.); SCARPELLINI 1987, 152–153 Nr. 34 Abb. 77. 84 = PFLUG 1989, 162 Nr. 26 Taf. 6, 4 (Mitte des 1. Jhs. n. Chr.); SCARPELLINI 1987, 153–154 Nr. 35 Abb. 85–87 = PFLUG 1989 269 Nr. 283 Taf. 45, 2 (4. Viertel des 1. Jhs. n. Chr.).

⁴³ Vgl. SCARPELLINI 1987, 137–139 Nr. 21 Abb. 36–56 = PFLUG 1989, 178–179 Nr. 58 Taf. 14, 1–2; 15, 1–4 (3. Viertel des 1. Jhs. n. Chr.); SCARPELLINI 1987, 136–137 Nr. 20 Abb. 35. 80 = PFLUG 1989, 262 Nr. 265 Taf. 43,4 (Mitte des 1. Jhs. n. Chr.); SENA CHIESA 1960, 41–45 Nr. 28 Taf. 11 Abb. 23 = SCARPELLINI 1987, 135–136 Nr. 19 Abb. 24–26 = POCHMARSKI 1991b, 124 Abb. 6 (3. Viertel des 1. Jhs. n. Chr.).

⁴⁴ Vgl. POCHMARSKI 1991b, 124.

⁴⁵ PICCOTTINI 1972, 21–22 Nr. 122. 123.

⁴⁶ HUDECZEK 1987, 98.

⁴⁷ Vgl. POCHMARSKI 2011a, 24–25.

⁴⁸ HUDECZEK 1987, 96 Abb. 1; SCARPELLINI 1987, 125–127 Nr. 8 Abb. 10. 11 = PFLUG 1989, 198–199 Nr. 103 Taf. 21, 1–3.

der Ursprung der norischen Porträtmedaillons liege, was sich anhand der zuvor genannten Beispiele jedenfalls auf Oberitalien, insbesondere auf die *regio X* erweitern lässt.

Von ganz entscheidender Bedeutung für die Chronologie des integrierten Porträtmedaillons in Noricum ist die Stele des Ti. Claudius Attucius aus dem Stadtgebiet von Virunum,⁴⁹ auf die auch schon E. HUDECZEK hingewiesen hatte.⁵⁰ Aus der Grabinschrift ergibt sich durch den Namen und den Rang des Soldaten (*missicius*), seinen Truppenteil (*cohors I Noricorum*), seine Dienstjahre (28 = 25 + 3) und sein Lebensalter (50 Jahre), dass der Verstorbene aufgrund von *praenomen* und *nomen gentile* unter Claudius (41–54 n. Chr.) das römische Bürgerrecht erhalten hat und 25 Jahre davor, d. h. zwischen 16 und 29 n. Chr. rekrutiert wurde bzw. nach insgesamt 28-jähriger Dienstzeit zwischen 44–57 n. Chr. gestorben sein muss, woraus sich die von G. PICCOTTINI ausgesprochene Ansetzung der Stele um die Mitte des 1. Jhs. n. Chr. ableiten lässt. Dieser wollte in der Stele eine bereits hoch vollendete Form der Entwicklungsreihe des Stelentypus mit eingeschriebenem Rundmedaillon, Inschriftfeld und Sockelbild erkennen,⁵¹ was eine davor liegende Entwicklung voraussetzen würde. Nach der von H. PFLUG für die oberitalischen Porträtstelen erarbeiteten Typologie, die auf die äußere Form der Stelen abstellt, würde es sich um eine Stockwerk-Aediculastele handeln, wobei allerdings nur im oberen Register eine Säulenarchitektur vorhanden ist.⁵² Aufgrund der von A. SCHOBBER entwickelten Typologie würde es sich um eine Stele mit Giebel, zwei Reihen Rundmedaillons, Inschriftfeld und Sockelbild (Typus 4If-g) handeln.⁵³

Nun gibt es aus Virunum eine ganze Reihe von Stelen mit integrierten Medaillons,⁵⁴ die für die Chronologie dieser Stelenform gleichfalls von Bedeutung sind, wenn auch so sichere Anhaltspunkte wie für die Stele der Ti. Claudius Attucius fehlen. Die meisten dieser Stelen wurden von G. PICCOTTINI um 100 n. Chr. angesetzt; nur eine Stele, die vielleicht vom Magdalensberg stammt,⁵⁵ wurde von ihm wohl wegen des mutmaßlichen Fundplatzes in das erste Drittel oder in die Mitte des 1. Jhs. n. Chr. datiert, und die bekannte Stele aus Lendorf⁵⁶ ohne Angabe von Gründen in die Mitte des 2. Jhs. n. Chr.⁵⁷ Angesichts der Frühdatierung der Stele des Ti. Claudius Attucius stellt sich hier die Frage, ob nicht für die einfachen Stelen mit Medaillons ein früheres Datum um die Mitte bzw. in die 2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. anzunehmen wäre.

Daraus lässt sich auch für die typologisch der Stele des Ti. Claudius Attucius sehr ähnliche Stele des L. Cantius Secundus (Nr. 1), bei der es sich nach der Terminologie von H. PFLUG wegen der fehlenden architektonischen Rahmung des unteren Bildregisters um eine Variante einer Stockwerk-Aediculastele (IdVv), nach A. SCHOBBER um eine Stele mit Porträtbüsten, Giebel, zwei Reihen von Rundmedaillons übereinander und Inschriftfeld handelt (4Ig), ein chronologischer Anhaltspunkt ableiten. Darüber hinaus liefert das einzig sichere Datierungskriterium – die Bartlosigkeit des Mannes – nur einen *terminus ante quem*, d. h. die Stele muss spätestens in der trajanischen Zeit, könnte aber auch früher entstanden sein. Das gilt auch für die Stele der Atilia (Nr. 2), bei der es sich nach der Typologie von H. PFLUG am ehesten um eine ungegliederte Rechteckstele handelt (IIIa), soweit sich das nach dem Erhaltenen sagen lässt, bzw. nach A. SCHOBBER um eine Stele mit einer Halbfigur im Rundmedaillon (5Bd). Diese Stele wurde vor allem wegen der Modiusmütze und der Rosetten in den Zwickeln rechts vom Medaillon bereits von E. DIEZ zeitlich in die Nähe der Cantius-Stele (Nr. 1) gestellt.⁵⁸ Auch die Stele des Ehepaars aus Gamlitz (Nr. 3), bei der es sich um eine architektonische Rechteckstele (H. PFLUG IIIId) bzw. um eine Stele mit Halbfiguren in

⁴⁹ PICCOTTINI 1985a, 57–76; PICCOTTINI 1985b, 280–284; PICCOTTINI 1994, 103–104 Nr. 635 Taf. 77; POCHMARSKI 2003b, 93–94; POCHMARSKI im Druck; LUPA Nr. 2390.

⁵⁰ HUDECZEK 1987, 96–97 Abb. 2.

⁵¹ Vgl. PICCOTTINI 1994, 104 Nr. 635.

⁵² PFLUG 1989, 39–45.

⁵³ SCHOBBER 1923, 128–130.

⁵⁴ PICCOTTINI 1972, 21–25 Nr. 122–127 Taf. 10–13; PICCOTTINI 1994, 104 Nr. 636 Taf. 76.

⁵⁵ PICCOTTINI 1972, 23 Nr. 124 Taf. 13.

⁵⁶ PICCOTTINI 1972, 24 Nr. 126 Taf. 11. 12.

⁵⁷ Dagegen: POCHMARSKI 2003b, 94.

⁵⁸ DIEZ 1961, 461–462.

einem Rundmedaillon (A. SCHOBBER: 5Bd) gehandelt haben dürfte – wobei allerdings die Frage des oberen und des unteren Abschlusses der Stele offen bleiben muss – wird wegen der Unbärtigkeit des Ehemannes noch in die Zeit um 100 n. Chr. gehören. Bereits einen späteren Ansatz und damit den Beweis, dass die in eine Stele eingeschriebenen Medaillons auch noch zu einem späteren Zeitpunkt vorkommen, erfordert die Stele des Giamillius Senilis (Nr. 4) wegen der Bärtigkeit des Mannes. Nach der Terminologie von H. PFLUG würde es sich um eine jedenfalls im Inschriftbereich profilierte Rechteckstèle (IIIc) handeln, nach A. SCHOBBER um eine Stele mit Halbfiguren im Rundmedaillon und Inschriftfeld (4Ia).

Die zweite Gruppe der Stelen, die Porträtstelen (Nr. 5-24), sind in dem vorliegenden Faszikel nach der Typologie von H. PFLUG geordnet, die allerdings angepasst werden musste, weil sie sich teils wegen der Erhaltung, teils wegen Varianten im Vergleich zu den Exemplaren in Oberitalien nur bedingt anwenden lässt. Daher wird die PFLUG'sche Typologie durch jene von A. SCHOBBER ergänzt, die eher auf das Material in Noricum abstellt bzw. auf das Erhaltene Rücksicht nimmt. Jedenfalls handelt es sich in fast allen Fällen um Grabstelen mit Porträts in Form von Halbfiguren im Hauptbildfeld sowie mit einem Dreiecksgiebel als oberem Abschluss bzw. einem einfachen rechteckigen Aufbau und evtl. einem Zwischenfries.

Die ersten beiden hier behandelten Porträtstelen (Nr. 5 und 6) sind nach der Typologie von H. PFLUG am ehesten als ungegliederte Giebelstelen (Ia) zu bezeichnen, nach A. SCHOBBER als Stelen mit Halbfiguren in einer Giebelnische (4E). Als datierendes Element kann in beiden Fällen die von den Verstorbenen getragene Tracht gelten, wobei im Fall der Stele in Graz-Straßgang (Nr. 6) die Vergesellschaftung von *sagum*⁵⁹ und der sog. Vorform der *toga contabulata*⁶⁰ ein wichtiges Datierungsindiz darstellt. Im Falle der Stele aus Landscha (Gabersdorf) (Nr. 5) tragen Vater und Sohn das *sagum*, was durch die vom Vater verwendete Bügelfibel besonders auffällt, die für eine spätere Ansetzung spricht,⁶¹ während man das *sagum* des Sohnes im Sinne eines Matrosenanzugs interpretieren kann.

Zwei Stelenfragmente, an denen jeweils nur der Giebelteil mit einem Porträt teilweise erhalten ist (Nr. 7. 8) sind nach der Terminologie von H. PFLUG wegen des profilgerahmten Giebels am ehesten als Giebel-Schaftstelen (Ib) zu klassifizieren bzw. nach jener von A. SCHOBBER als Stelen mit einer oder zwei Halbfiguren in einer Giebelnische (4E). Beide Stücke sind der von E. HUDECZEK konstituierten „Werkstatt des Librarius-Medaillons“ zuzuweisen (HUDECZEK 1978, 83–92), die von M. NAGELE und vom Autor um weitere Exemplare vergrößert werden konnte.⁶²

Die fragmentierte Grabstele des Lucco (Nr. 9) kann am ehesten als profilgerahmte Giebelstele gelten, wobei allerdings der Giebel fehlt und das Bildfeld nur von einer einfachen Rahmenleiste eingefasst wird, so dass wir es jedenfalls mit einer Variante der profilgerahmten Giebelstele zu tun haben (Icv). Nach der von A. SCHOBBER begründeten Typologie kann man von einer Stele mit Halbfiguren, Rechtecknische und Inschriftfeld (4Fa) sprechen.

Bei den folgenden Stelen (Nr. 10–14) haben wir es jeweils mit Stockwerk-Aediculastelen (H. PFLUG: Variante einer Aediculastele: IdV) zu tun, wobei jeweils am ehesten mit einem giebelförmigen Abschluss zu rechnen ist, der aber nur in zwei Fällen erhalten ist (Nr. 13. 14). An zwei Stelen (Nr. 11. 12) ist nur das untere Register mit der Inschrift von Säulen gerahmt, so dass man von einer Variante der Stockwerk-Aediculastele (IdVv) sprechen wird müssen. Nach der Typologie von A. SCHOBBER würde es sich bei den Stelen Nr. 10 und Nr. 12 um Stelen mit Halbfiguren, Rechtecknische, Zwischenstreifen und Inschriftfeld (4Ff) handeln, bei

⁵⁹ Vgl. für die Militärtracht: UBL 1969, 554–570 = 2013, 308–317; für die Ziviltracht POCHMARSKI 1991a, 100–104; POCHMARSKI 1996, 131–135; POCHMARSKI 2004a, 571–576; POCHMARSKI 2007b, 72–73.

⁶⁰ Vgl. KRANZ 1986, 212–216. 224–226; GOETTE 1990, 57–59. 143–144; POCHMARSKI 1991a, 99–100; POCHMARSKI 1997a, 209–211; POCHMARSKI 1997b, 82–84; POCHMARSKI 2007a, 92–93; POCHMARSKI 2007b, 71–72; POCHMARSKI 2007c, 169; POCHMARSKI 2011a, 18.

⁶¹ Vgl. UBL 1969, 566–570 = 2013, 315–317.

⁶² Vgl. POCHMARSKI 1974, 52; NAGELE 1984, 172–183; POCHMARSKI 1991a, 102–104; POCHMARSKI 2002, 28–29; POCHMARSKI 2003a, 128–130; POCHMARSKI 2007a, 96–98 Abb. 8; POCHMARSKI 2007b, 73–75.

der Stele Nr. 11 um eine Stele mit Porträtbüsten, Rechtecknische, Zwischenstreifen und Inschriftfeld (4Hb) und bei den Stelen Nr. 13 und Nr. 14 um Stelen mit Halbfiguren, Giebel, Rechtecknische, Zwischenstreifen und Inschriftfeld (A. SCHÖBER: 4Fh). Anhaltspunkte für eine Datierung liefern noch am ehesten das vom Mann der Stele Nr. 12 getragene *sagum* bzw. die noch nicht kontabulierte Toga der beiden Männer in den Stelen Nr. 13 und Nr. 14.

Bei den nächsten beiden Stelenfragmenten (Nr. 15, 16) handelt es sich jeweils um den oberen Teil einer Aediculastele mit offenem Giebel (H. PFLUG: 1e) bzw. um Halbfiguren in einer Giebelnische (A. SCHÖBER: 4E). Im Falle der Stele Nr. 15 ist die Vorform der *toga contabulata* des Vaters mit dem *sagum* des Sohnes verbunden, was für die Gleichzeitigkeit der beiden Kleidungsstücke spricht.

Die folgenden sieben Grabstelen (Nr. 17–23) sind als Rechteckstelen zu klassifizieren, wobei es sich bei der ersten (Nr. 17) um eine ungegliederte Rechteckstele (H. PFLUG: IIIa) bzw. eine Stele mit Halbfiguren, Rechtecknische und Inschriftfeld (A. SCHÖBER: 4Fa) handelt, bei den übrigen (Nr. 18–23) um architektonische Rechteckstelen (H. PFLUG: IIIId), wobei es sich um eine einfache architektonische Rechteckstele handeln kann (Nr. 20) oder um eine Rechteckstele der Stockwerkvariante (H. PFLUG: IIIIdV) (Nr. 18) oder um eine Stockwerk-Rechteckstele, bei der allerdings nur eine Ordnung architektonisch gegliedert ist (Nr. 21, 22, 23), wobei es sich wieder um eine Variante handelt (H. PFLUG IIIIdVv). Nach der Typologie A. SCHÖBERS haben wir es bei der Stele Nr. 18 mit einer Stele mit Halbfiguren in einer Bogennische und einem Inschriftfeld (A. SCHÖBER: 4Da) zu tun, bei der Stele Nr. 19 mit einer Stele mit Halbfiguren, Rechtecknische und Inschriftfeld, das allerdings verloren gegangen ist (A. SCHÖBER: 4Fa), bei der Stele Nr. 20 mit einer Stele mit Halbfiguren in einer Rechtecknische (A. SCHÖBER: 4F), bei der Stele Nr. 21 mit einer Stele mit Halbfiguren, Rechtecknische und Inschriftfeld (A. SCHÖBER: 4Fa), bei der Stele Nr. 22 mit einer Stele mit Halbfiguren, Rechtecknische, Zwischenstreifen und Inschriftfeld (A. SCHÖBER: 4Ff) und bei der Stele Nr. 23 mit einer Stele mit Halbfiguren, Rechtecknische, Zwischenstreifen, Inschriftfeld und Sockelbild (A. SCHÖBER 4Fg). Datierungsanhaltspunkte liefern die mantelförmige Toga der Männer der Stelen Nr. 17 und 18, die Vorform der *toga contabulata* der Männer der Stelen Nr. 19, 20, das *sagum* des Mannes von Stele Nr. 22 und die *tunica manicata* des Mannes der Stele Nr. 23.

Für die dritte Gruppe von Stelen (Nr. 25–65) ist eine streng typologische Ordnung wegen der z. T. sehr fragmentarischen Erhaltung kaum möglich. Es handelt sich jedenfalls um Giebelstelen, bei denen der Stelenkörper in mehrere Zonen gegliedert ist. Die einfache äußerliche Einteilung von H. PFLUG in ungegliederte Giebelstelen (Ia), Giebel-Schaftstelen (Ib), profilgerahmte Giebelstelen (Ic) und Aediculastelen mit Architrav (Id) bringt in diesem Fall oft nicht viel, eher die von A. SCHÖBER geschaffene Gliederung in Bildzonen. Es sind nach A. SCHÖBER die beiden Stelenformen 2 (Stelen mit einem die Inschrift tragenden Hauptfeld und kleinen untergeordneten Bildfeldern), d. h. Stelen mit Giebel und Inschriftfeld (2a), Stelen mit Giebel, Inschriftfeld und Sockelbild (2b), Stelen mit Giebel, ornamentalem Friesstreifen und Inschriftfeld (2c) und Stelen mit Giebel, Friesstreifen, Inschriftfeld und Sockelbild (2d) bzw. die Stelenform 3 (Stelen mit einem dem Inschriftfeld gleichwertigen Hauptbild und kleinen Nebenbildern), d. h. Stelen mit Hauptbild und Inschriftfeld (3a), Stelen mit Giebel, Hauptbild und Inschriftfeld (3b), Stelen mit Giebel, Hauptbild, Inschriftfeld und Sockelbild (3c), Stelen mit Hauptbild, ornamentalem Zwischenstreifen, Inschriftfeld und Sockelbild (3d), Stelen mit Giebel, Hauptbild, Zwischenstreifen und Inschriftfeld (3e) und Stelen mit Giebel, Fries, Hauptbild, Zwischenstreifen, Inschriftfeld und Sockelbild (3f) von A. SCHÖBER, die hier herangezogen werden können.⁶³

Bei den Stelen Nr. 26–31 handelt es sich großteils nur um die Giebel einzelner Grabstelen, die man als Giebel-Schaftstelen (H. PFLUG: Ib) oder profilgerahmten Giebelstelen (H. PFLUG: Ic) vervollständigen wird können, nach A. SCHÖBER handelt es sich um Stelen der Form 2c (Stelen mit Giebel, ornamentalem Friesstreifen und Inschriftfeld), wobei man evtl. die Stelen noch mit einem Sockelbild ergänzen wird können (Form 2d).

⁶³ Vgl. SCHÖBER 1923, 19–67.

Die Stelen Nr. 32–37 kann man nach der Typologie von H. PFLUG als profilgerahmte Giebelstelen (Ic) bezeichnen, d. h. als Stelen, bei denen sowohl das Giebelfeld als auch das Inschriftfeld von einem profilierten Rahmen umgeben sind; nach der Typologie A. SCHOBERS als Stelen der Formen 2c oder 2d, wobei allerdings in keinem einzigen Fall ein Sockelbild erhalten ist.

Die Stelen Nr. 38–53 sind allesamt als Aediculastelen mit Architrav (H. PFLUG: Id) anzusprechen bzw. als Stelen 2c oder 2d nach A. SCHOBER. Von besonderem Interesse ist die vollständige erhaltene Stele Nr. 47, an der auch ein Sockelbild vorhanden ist, weshalb sie der Form 2d nach A. SCHOBER zuzurechnen ist. Sockelbilder haben sich aber auch im Fall der Stelen Nr. 49–53 erhalten.

Mit den folgenden Stelen Nr. 54–58 haben sich Exemplare mit einem dem Inschriftfeld gleichwertigen Hauptbild erhalten (A. SCHOBER: 3). Nach H. PFLUG würde es sich bei Nr. 54–57 um Stockwerk-Aediculastelen, also Varianten der Aediculastelen (IdV) handeln, wobei allerdings bei Nr. 54 nur das Inschriftfeld von Säulen flankiert war, nicht aber das Hauptbild (IdVv) und bei Nr. 55–57 das Inschriftfeld nicht erhalten ist.

Nur um den Sockelbereich handelt es sich bei den Stelen Nr. 59–65, so dass eine genauere typologische Einordnung nicht möglich ist. Bei der Stele Nr. 59 handelt es sich jedenfalls um eine Aediculastele, sonst haben wir es mit den Sockelbildern von Stelen, d. h. nach der Typologie von A. SCHOBER am ehesten um Stelen der Form 2d zu tun.

Typologie der Grabaltäre

Typologien zu den römischen Grabaltären wurden in jüngerer Zeit für Rom vor allem von D. BOSCHUNG erstellt,⁶⁴ für Oberitalien von H. GABELMANN⁶⁵ und von D. DEXHEIMER.⁶⁶ Es stellt sich nun die Frage, wie weit diese Typologien sich auf die Grabaltäre in Noricum, und zwar jene aus dem Stadtgebiet von Flavia Solva, anwenden lassen. Von den bei D. BOSCHUNG genannten Altarformen lassen sich vor allem die Altäre der Grundform, die Altäre mit architektonischer Rahmung, die Altäre mit rankengerahmter Vorderseite und die Altäre mit Büsten an der Vorderseite⁶⁷ heranziehen. Im Vergleich dazu hat H. GABELMANN für die Grabaltäre Oberitaliens von postamentförmigen Altären mit glattem Schaft, profilgerahmten Altären und architektonischen Altären gesprochen.⁶⁸ Am besten lässt sich aus der von D. DEXHEIMER für die oberitalischen Grabaltäre entwickelten Typologie auch für die Grabaltäre aus Flavia Solva Gewinn ziehen. Sie unterscheidet wie H. GABELMANN zwischen Altären mit glattem Schaft, profilgerahmten Altären und architektonisch gegliederten Altären. Bei den Altären mit profilgerahmten Schaft differenziert sie zwischen nur auf der Vorderseite gerahmten Altären, auf der Vorderseite und den Nebenseiten gerahmten Altären sowie Altären, deren Rahmung mit plastisch gearbeiteten Ornamenten verziert ist, womit wohl die etwas weiter unten genannten Altäre gemeint sind, deren Profilrahmung durch Rankendekor erweitert ist.⁶⁹ Die architektonisch gegliederten Altäre spielen in Flavia Solva keine Rolle. Hingegen ist die von D. BOSCHUNG für Rom angeführte Form der Altäre mit Porträtbüsten auf der Vorderseite auch in Flavia Solva vertreten.

Vor einer Sichtung der Grabaltäre aus dem Stadtgebiet aus Flavia Solva sollen einige Vorbemerkungen gemacht werden. Der in jüngerer Zeit verschiedentlich für die nur fragmentarisch erhaltenen Grabaltäre verwendete Terminus Schaftblock⁷⁰ versucht einerseits, dem Umstand Rechnung zu tragen, dass die über-

⁶⁴ BOSCHUNG 1987, 14–22.

⁶⁵ GABELMANN 1977, 205–226.

⁶⁶ DEXHEIMER 1998, 7–13.

⁶⁷ BOSCHUNG 1987, 14.

⁶⁸ GABELMANN 1977, 205.

⁶⁹ DEXHEIMER 1998, 8–12.

⁷⁰ Vgl. KREMER 2001, 250–267 Nr. 285–358.

lieferten Blöcke auch an pfeilerförmigen Grabbauten verwendet worden sein könnten bzw. andererseits dem Umstand, dass die Bedeutung als „Altar“ als nicht gegeben erscheint.⁷¹ Dennoch wird man an der Bezeichnung „Grabaltar“ nicht nur aus formalen Gründen festhalten dürfen, weil sich die Grabaltäre eben von den Götteraltären ableiten lassen,⁷² sondern auch aus inhaltlichen, weil die Übertragung von Grabaltären aus dem Heroenkult wohl auf bürgerliche Gräber erfolgt ist.⁷³

Die zweite allgemeine Beobachtung, die mit der obigen zusammenhängt, ist die Tatsache, dass von den 29 Grabaltären oder Teilen davon aus dem Territorium von Flavia Solva nicht weniger als 19 (Nr. 66. 69–71. 73. 75–84. 87–90) aus dem sog. Alten Turm stammen, der in jüngster Zeit von St. KARL in die Spätantike datiert worden ist.⁷⁴ Sie sind nun großteils in der sog. Römersteinwand bzw. in den Durchgängen durch diese und im Gang dahinter eingemauert. Hinzu kommen noch weitere, in Seggau im Bereich des Schlosses Seggau gefundene Altäre bzw. Altarbruchstücke (Nr. 72. 74. 85. 92), die wohl gleichfalls vom Abriss des Alten Turmes herrühren. Aber auch von den übrigen Grabaltären bzw. Grabaltarfragmenten stammen nahezu alle aus dem Bereich von Flavia Solva (Nr. 67. 93. 94), so dass nur drei Exemplare nicht in dem unmittelbaren Gebiet der antiken Stadt gefunden worden sind (Nr. 68. 86. 91). Für die Verwendung als Baumaterial im Alten Turm wurden die Altäre so hergerichtet, dass nur die Altarschäfte (eben die sog. Schaftblöcke) übrig blieben, deren Reliefoberfläche z. T. systematisch abgearbeitet wurde.

Der Gruppe von Altären mit zweigeteilter Vorderseite sind zwei Exemplare (Nr. 66. 67) mit Porträtbüsten zuzuordnen; hinzu kommt noch ein Altar, auf dessen Vorderseite neben der Inschrift eine mythologische Szene auftritt (Nr. 68). Alle drei Stücke sind von besonderer Bedeutung. Für den Grabaltar des *optio* Carminius Cupitus und seines Onkels Q. Carminius Latinus, die als Brustbilder und nicht als Büsten wiedergegeben sind, lässt sich dank der Nennung der Legion, in welcher der *optio* diente, und der Bartlosigkeit der beiden Männer eine Datierung spätestens in die trajanische Zeit aussprechen. Die auf den beiden Nebenseiten des Grabaltars in gerahmten Feldern wiedergegebenen Dienerfiguren sind als *librarii* anzusprechen. Bei dem Grabaltar des C. Memmius Cavarinus und der Donnia (Nr. 67) sind die beiden in der Inschrift genannten Verstorbenen wieder in Form von Brustbildern dargestellt, wobei es sich bei der Porträtische um eine Muschelnische handelt. Von besonderem Interesse sind die beiden Nebenseiten, die von einer friesdekorierten Rahmenleiste geschmückt sind. Sie zeigen die Dienerin M 2⁷⁵ auf der einen Nebenseite und einen Opferdiener auf der anderen. In vielerlei Hinsicht ein Einzelstück ist der Grabaltar des C. Talamerius Sabinus (Nr. 68), der nicht aus Flavia Solva selbst, sondern aus dem Bezirk Voitsberg stammt, dessen Vorderseite unterhalb der Inschrift eine Amazonomachie-Szene trägt und dessen Vorderseite und Nebenseiten mit dem norisch-pannonischen Volutenornament abgeschlossen sind. Auf den Nebenseiten sind eine Opferdienerin und ein Opferdiener dargestellt.

Bei der folgenden Gruppe von Grabaltären (Nr. 69–73) handelt es sich um auf der Vorder- und den beiden Nebenseiten profilgerahmte Altäre, deren Rahmung auf der Vorderseite noch zusätzlich aus einem breiten Rankenfries besteht.⁷⁶ Bei dem Rankenmotiv handelt es sich in allen Fällen am ehesten um einen mehr oder weniger stark stilisierten Akanthus, der an den Langseiten aus auf dem Boden stehenden Gefäßen entspringt und in mehreren (bis zu sieben) gestuften Blattkelchen aufwächst, während an den Schmalseiten eher Akanthusrollen beiderseits von Akanthuskelchen liegen. Auf den beiden Nebenseiten sind entweder zwei Dienerinnen dargestellt (Nr. 69), bei denen es sich auf der einen Seite um eine Toilettdienerin,⁷⁷ auf der anderen aber wohl um eine Opferdienerin handelt, oder bei dem zweiten Altar (Nr. 70) um eine Dienerin (Toilettdienerin) und einen Diener (Opferdiener), oder beim dritten Altar (Nr. 71) um einen Assistenten eines Arztes auf der einen erhaltenen Seite; bei zwei Altären (Nr. 72. 73) ist nur die Vorderseite erhalten.

⁷¹ Vgl. WEBER 2007, 379; WEBER-HIDEN 2015, 147.

⁷² Vgl. HERMANN 1961, 11–12; ROHRER 2002, 7.

⁷³ Vgl. GABELMANN 1977, 225.

⁷⁴ KARL 2013, 9–15. 291–300.

⁷⁵ Vgl. GARBSCH 1965, 6–7.

⁷⁶ Vgl. DEXHEIMER 1998, 10. 12; WEBER-HIDEN, dieser Band.

⁷⁷ Vgl. WALDE 2005, 86–87.